



Seid begrüßt, Gottes Friede sei mit uns!

Lasst uns kurz innehalten, die Augen schließen und horchen, was um uns und in uns ist....

„Unser Gott, mach uns frei und offen für dich.“

Nun ist der Fasching vorbei, obwohl er kaum stattgefunden hat. Unsere kleinen Zwerge der KiTa durften noch am Donnerstag auf einem Catwalk auf dem KiTa-Parkplatz ihre Kostüme vorstellen, hübsch alle 5 Minuten ein Kind, damit es kein Gedränge gab, Corona lässt grüßen.

Aber eigentlich ist seit (Ascher-)Mittwoch ja alles vorbei. Egal, Hauptsache, die Lütten haben mal wieder ein bisschen Spaß. Sogar das Ballett hat mit den Kleinen über Zoom Fasching gefeiert. Die Tochter einer Kollegin ging als Hexe - oder saß als Hexe- vor dem Bildschirm. Sie ist jedes Jahr Hexe (dabei ist sie ein ganz liebes Kind!). Hexen gibt es ja oft im Karneval. Aber wie sieht es mit den Teufeln aus? Oder mit DEM Teufel? Den gibt's ja nur einmal und Hexen gleich ganz viele, jedenfalls in unserer Fantasie, mit dem Besen auf dem Blocksberg...



An den Teufel wagen sich nicht so viele Kinder heran. Allerdings gibt es leider Erwachsene genug und zu viele, die sich als Satanisten dem Bösen verschrieben haben. Und das nicht nur im Karneval.

Heute, mit dem ersten Sonntag der Fastenzeit, der Passionszeit, sagt Jesus dem Teufel den Kampf an. Der Wochenspruch für die kommende Woche heißt: **Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.** (1. Joh. 3, 8b)

Überhaupt kommt der Teufel in allen Texten des Sonntags vor. Z.B. im Evangelium: in der Versuchungsgeschichte, als Jesus nach seiner Taufe im Jordan allein in die Wüste geht, um herauszufinden, was Gott von ihm will (Mk 4). Darauf nimmt die Epistel in Hebr. 4 Bezug, die betont, dass Jesus auch allen Zweifeln und Ängsten ausgesetzt gewesen ist, die uns Menschen immer wieder anfechten. Wer kann schon immer und überall so fest auf Gott und seine Liebe vertrauen, dass ihn niemals ein Zweifel, eine Frage quält, wie Gottes Liebe mit dem Leid in all seinen Facetten zusammen zu bringen ist?

Gott war sich nicht zu schade, in unsere Rolle zu schlüpfen: Jesus war wirklich ein Mensch wie wir, das zeigt sich in der Wüstenszene.

https://www.youtube.com/watch?v=3rRH-_au27w

In diesem Filmausschnitt (den Film zeigen wir unseren großen Konfirmanden) geht es um Jesus in der Wüste, wo er dem Teufel begegnet. Das ist in diesem Film sehr interessant dargestellt...

Es zeigt sich, dass es Gott so einfach gelingen könnte, all unsere Probleme „weg zu zaubern“. Aber Gott wählt mit Jesus den Weg, der uns Menschen mit einbezieht! Wir sind sein Werkzeug, Gott nimmt uns ernst und gibt uns (immer wieder) die Chance, sein Ebenbild zu sein und seine Liebe weiterzugeben.

Und da zeigt es sich dann, dass Jesus doch kein Mensch wie du und ich ist: Ihm gelingt es, diese Liebe konsequent zu leben, ja, daran zu sterben - um auferweckt zu werden.

<https://www.youtube.com/watch?v=jHFA1QVW5QE>

Und hier aus demselben Film noch einmal eine Szene mit dem Teufel, als Jesus im Garten Gethsemane mit seiner Angst vor der Kreuzigung kämpft... Absolut sehenswert!

Der Teufel stellt sich mit der Angst ein. Er will sie sich zunutze machen, in dem er uns mit Hilfe der Angst vom richtigen Weg, dem Weg, Gottes Werkzeug zu sein, abbringt.

Kommt uns das bekannt vor? Wer hat schon gelogen - aus Angst vor den Konsequenzen der Wahrheit? Wer hat schon mit bösen Worten um sich geschmissen- aus Angst, verletzt zu werden oder schlecht dazustehen? Wer hat schon betrogen - aus Angst, etwas oder jemanden zu verlieren?

Und wenn wir in den Spiegel schauen, dann ist da kein Teufel mit Hörnern und Schwanz. Nein, dann ist da das vertraute Gesicht mit vielleicht ein wenig erschrockenen Augen, was alles in uns steckt, wozu wir fähig sind. Ich habe mal ein Foltermuseum besucht (nicht aus freien Stücken - wir waren im Urlaub und er war völlig verregnet, da ging mein Mann in praktisch jedes verfügbare Museum...). Und es hat mich wirklich umgehauen, was Menschen sich Teuflisches ausdenken, um andere zu quälen, Mütter vor den Augen der Kinder --- Unglaublich!

Vielleicht schütteln auch manche über Eltern den Kopf, die ihre kleinen Säuglinge so schütteln, wenn sie nicht aufhören zu schreien, dass sie ihnen das Genick brechen. Ein Kinderarzt sagte mir mal: „Jeder von uns kann an diesen Punkt kommen, wenn ein Kind sich nicht beruhigen lässt und die Nerven blank liegen, dass er sein Kind aus dem Fenster schmeißt.“

Manchmal hat die Liebe bei uns Menschen keine Chance. Wir stehen uns selbst im Wege. Im Lied „Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer“ heißt es: „Unser versklavtes Ich ist ein Gefängnis und ist gebaut aus Steinen unsrer Angst.“

Der Teufel ist eine Seite von uns. Genau wie der Engel eine Seite Gottes ist. Zwischen diesen beiden Polen ist unser Leben gespannt: Gottes Ebenbild mit dem Auftrag der Liebe auf der einen Seite und immer wieder das Scheitern daran, die Überforderung, das Verstricktsein in alte Muster, die schon andere in uns gewebt haben. Die schlimmsten Verbrechen werden von solchen begangen, die selbst bereits als Kinder Opfer solcher Verbrechen geworden sind.

Das Leben ist eine große Aufgabe. Erwachsensein heißt auch immer: Rechenschaft ablegen über unser Tun und Reden, ja unser Denken! Gott ist nicht egal, was wir tun, reden und denken. Gott hat etwas mit uns vor. Gutes, nicht Schlechtes! Ach, wenn das so einfach wäre - nicht wahr? Lasst uns nicht werden wie der Pharisäer, der sich über den Zöllner erhebt und Gott dankt, dass er nicht ist wie jener, der ja die Leute betrügt und mehr Steuern als nötig einzieht. (Lk. 18) Auch uns gelingt längst nicht alles, wenngleich wir bestimmt keine „Unmenschen“ sind. Der Teufel steckt im Detail, heißt es. Schauen wir also genau hin. Auch in unsere Seele, auf unser Denken, Reden und Tun. Nicht, um lauter schlimme Sachen, lauter Sünden zu finden, die uns dann runterziehen und Schuldgefühle wach rufen. Nein, um sie herauszuholen, ins Licht zu ziehen, genau zu betrachten und sie dann Gott vor die Füße zu legen. „Nimm, Gott, nimm mich, wie ich bin. Was du in mir siehst, mach frei!“ Dieses Lied haben wir im Gottesdienst für Jung und Älter oft vor dem Abendmahl gesungen. Wenn wir das Dunkle in uns ins Licht holen, verliert es seinen Schrecken. Gott packt es mit seiner unglaublichen Kraft und wirft es weit, weit weg. Und dann sind wir frei, die zu sein, die Gott gemeint hat, als er uns ins Leben rief.

Auch so kann man sich auf das Ostergeheimnis vorbereiten. Wir können nicht alle wie Jesus sein. Aber wir können es nach Kräften versuchen. Manche kommen nahe dran. Auch solche, die Gottes Liebe

weitergeben, ohne getaufte Christen zu sein. Wie Mahatma Ghandi oder wie der Mann in dieser wahren Geschichte:

Die Geschichte des Kinderarztes D. Henryk Goldzmit, bekannt als Janus Korczak

Dr. Janusz Korczak war Kinderarzt und wie viele gebildete Polen seiner Zeit ein weit gereister Mann! Er hatte als Arzt in Berlin gearbeitet und gelernt, in Paris und in London. Aber dann ging es nach Polen, nach Warschau, zurück. Als Arzt an Kinderkrankenhäuser. In Warschau war er geboren, dort war seine Heimat.

Er hatte ein Auge für die Krankheiten und ein Herz für die Sorgen der Kinder. Schließlich gab er seinen Beruf auf und leitete ein Waisenhaus in Warschau. Das waren die Kinder, die am ärgsten dran waren. Für sie war er Vater, Freund und Arzt.

1939 überfiel Hitler-Deutschland Polen. Kein Pole hatte damit gerechnet. Man wollte Frieden um jeden Preis. Widerstand gab es nicht. Warschau wurde besetzt. Und eine Schreckensherrschaft begann. Polnische Männer wurden eingefangen und weggeschleppt zum Arbeiten in deutschen Werken – wie später die Russen. Alle Juden in Warschau wurden aus ihren Wohnungen vertrieben und in einem winzigen Stadtteil im Ghetto zusammengepfercht: Professoren und Frauen, Offiziere – und die Kinder! Alles ins Warschauer Ghetto. Wie das Vieh zusammengepfercht und eine große Mauer drum! Keiner durfte heraus oder herein. Die deutschen Wachsoldaten kontrollierten streng.

Und wieder waren die Kinder, die niemand hatten, am ärgsten dran. Der Kinderarzt Dr. Janusz Korczak ging mit den jüdischen Waisenkindern ins Ghetto. Er kämpfte jeden Tag um ein bisschen Brot für seine Kinder. Er wurde ein alter Mann dabei. Dann wurden die Juden abtransportiert. In Viehwagen. Tagelang ohne Essen und Wasser. Viele starben unterwegs. Die anderen kamen ins Lager – nach Auschwitz, Treblinka, Majdanek, Sobibor. Dort wurden sie in Gaskammern ermordet. Wie Ungeziefer. Manche glauben es bis heute nicht. Aber man kann es besichtigen. Auch die Kinder kamen dran. „Seine“ Kinder. Dr. Janusz Korczak stand nicht auf der Liste für den Transport nach Treblinka. Als berühmter Mann bekam er einen Passierschein, er durfte das Ghetto verlassen. Keiner hätte ihn daran gehindert. Seine polnischen Freunde außerhalb des Ghettos hatten ihm einen Passierschein verschafft. Sie wollten ihn retten. – Aber er wusste, was auf die Kinder wartete, er fuhr mit. Die Kinder wussten nichts. 200 Kinder. Seine Kinder. Den Bewachern war

es Recht, dass der alte Doktor mitfuhr. Er war ja auch nur Jude. Und es beruhigte die Kinder, wenn er dabei war; sie machten dann keine Scherereien.

Janusz Korczak erzählte den Kindern Geschichten auf der ganzen Fahrt. Er erzählte Geschichten, die in keinem Buch stehen. Denn alle, die sie gehört haben, wurden ermordet. Es waren die letzten Geschichten für diese Kinder.

Und die Kinder vergaßen, wo sie waren. Sie achteten nicht auf das Brüllen der SS-Bewacher. Sie weinten nicht, als sie sich ausziehen mussten. Sie gingen arglos in die Gaskammer. Und Janusz Korczak erzählte Geschichten.

Und die durch den Spion an der Stahltür guckten, sahen, dass die Kinder ganz ruhig standen, gepfercht wie Heringe. Keins weinte oder schrie, wie es sonst war, wenn sie Angst bekamen. Sie hingen an seinen Lippen.

Und Janusz Korczak erzählte um sein Leben. Um ihr Leben. Bis sie zusammensanken, träumend noch von seinen Geschichten.

Das war das Letzte, was er für seine Kinder tun konnte.

Das war 1942 in Treblinka.

Erzählt nach J. Geischer (Lübking, Kursbuch Konfirmation)

Hier findet sich die ganze Spannweite: Die Verachtung des Mitmenschen und die Selbstaufgabe für die Liebe.

Ich bin dankbar, dass ich nicht in dieser Zeit leben musste und hoffe zutiefst, dass sich überall auf der Welt, wo Menschen so leben müssen, andere finden, die dem Teufel den Kampf ansagen und der Liebe Gottes, wie sie uns in Jesus Christus begegnet, Raum schaffen.

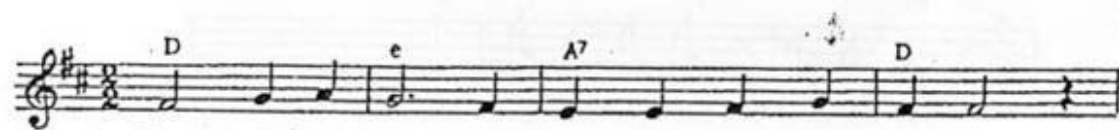
Dafür lasst uns beten, für alle Opfer und Täter, für uns selbst und unsere Lieben...

Vaterunser...

<https://www.youtube.com/watch?v=QF21u8WIfdM>

Hier findet sich das oben zitierte Lied „Herr, deine Liebe“

Herr, deine Liebe



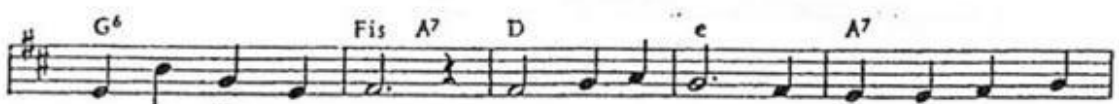
1. Herr, dei - ne Lie - be ist wie Gras und U - fer.



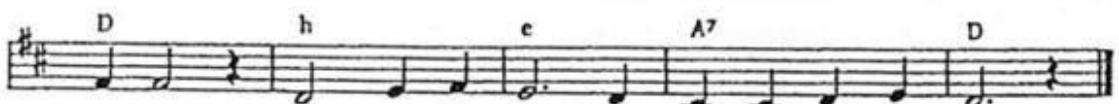
wie Wind und Wei - te und wie ein Zu - haus. Frei sind wir,



da zu woh - nen und zu ge - hen. Frei sind wir, ja zu



sa - gen o - der nein. 1.-4. Herr, dei - ne Lie - be ist wie Gras und



U - fer, wie, Wind und Wei - te und wie ein Zu - haus.

2. Wir wollen Freiheit, um uns selbst zu finden, Freiheit, aus der man etwas machen kann. Freiheit, die auch noch offen ist für Träume, wo Baum und Blume Wurzeln schlagen kann. Herr, deine Liebe . . .


3. Und dennoch sind da Mauern zwischen Menschen, und nur durch Gitter sehen wir uns an. Unser verklavtes Ich ist ein Gefängnis und ist gebaut aus Steinen unsrer Angst. Herr, deine Liebe . . .

4. Herr, du bist Richter! Du nur kannst befreien; wenn du uns freisprichst, dann ist Freiheit da. Freiheit, sie gilt für Menschen, Völker, Rassen, so weit wie deine Liebe uns ergreift. Herr, deine Liebe . . .


Und hier ein norddeutsches Morgenlied, das auch auf die dunklen Seiten in uns zu sprechen kommt. EG 629 Man kann mitsingen, allerdings ist die Aufnahme ohne Gesang, eine andere gibt es nicht im Netz...



1. Sieh, da hebt die Son-ne sich ü-bers Meer. Luft und Wel-le lo-dern rot um sie



her, Licht, dem stum-mer Ju-bel ent - ge - gen - schlägt, wenn es an der Kü-ste der



Welt an - legt.

1. Sieh, da hebt die Sonne sich übers Meer.
Luft und Welle lodern rot um sie her,
Licht, dem stummer Jubel entgegenschlägt,
wenn es an der Küste der Welt anlegt.
2. Atem will ich holen, so tief ich kann,
will dem Schöpfer singen: Mein Tag bricht an!
Dank dir, dass die Freude mir wiederkehrt,
meiner Nacht und Sünde den Sieg verwehrt!
3. Dank, dass du die Sonne mich fühlen lässt!
Leib und Seele feiern ein Morgenfest.
Wenn das Dunkel schwindet, das Seelenweh,
sag ich's neu: Dein Wille, mein Gott, gescheh!
4. Lass mich denn einst ziehen mit letzter Fracht,
lass hinaus mich segeln aufs Meer der Nacht:
Du bist ja mein Vater, o Gott des Lichts,
deine Hand entreißt mich dem Netz des Nichts.
5. Sie, dann hebt die Sonne sich übers Meer
und vertreibt auf immer, was schwarz und leer.
O der Siegesjubel! Das Licht liegt hell
auf des Lebens Küste, steht ewig still.

<https://www.youtube.com/watch?v=W02D1VzQX5Q>

Hier das Taizélied: Christus, dein Licht verklärt unsre Schatten, lasse nicht

Christus, dein Licht ver-klärt uns-re Schatten, las-se nicht
zu, dass das Dun-ke-l zu uns spricht. Chri-stus, dein
Licht er-strahlt auf der Er-de, und du
sagst uns: Auch ihr seid das Licht. Chri-stus, dein

T: Taizé

M u. S: Jacques Berthier



MIT ALL DEINEM
LICHT UND ALL
DEINEN SCHATTEN,
MIT ALL DEINER
SEHNSUCHT
DU:

*GOTT
SEGNE
DICH!*

Bis zum nächsten Mal!

Susanne Lau